

Unser ältester Mitarbeiter gratuliert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 12: **Jubiläums-Nummer = Édition du jubilé = Anniversary number**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

öffentliche Einstellung zu den männlichen Homosexuellen. Auch die belletristischen Beiträge stehen mit wenigen Ausnahmen im Laufe von Jahren weit über dem geistigen Niveau, dem wir in weit verbreiteten «Familienblättern» und illustrierten Zeitschriften, auch in unserem Lande, betreffend die heterosexuellen geschlechtlichen Liebesgeschichten begegnen. Im Hinblick auf die leider immer noch bedenklich tiefstehenden Angriffe und Verfolgungen der Homosexuellen und im Hinblick auf die weit verbreiteten, dunkel und unklar motivierten allgemeinen Vorurteile ihnen gegenüber, verdient der in der genannten Zeitschrift geführte Kampf die Hochachtung aller objektiv und neutral denkenden Mitmenschen.

2. Die Illustrationen in der genannten Zeitschrift sind ebenfalls für einen objektiv und neutral eingestellten Betrachter keineswegs anstössig im Vergleich mit dem, was z. B. die heutige Kinoreklame uns in den grossen Tageszeitungen, auf Plakaten und in sogenannten Kunstausstellungen an Zweideutigkeiten und bewussten Aufreizungen zumutet, was die sogenannte normale Liebe anbetrifft. Da «Der Kreis» ja mit strikter Beobachtung seiner Aufgaben und Grenzen in der Publizistik nur einem geschlossenen Kreise zukommt, kann von «Verbreitung unsittlicher Moral in Wort und Bild» ernsthaft nicht die Rede sein. Im übrigen erweist sich auch hier die Wahrheit des Sprichwortes im vollen Umfange, dass man über den Geschmack nicht streiten kann.

Ich darf feststellen, dass ich für meine Beratungstätigkeit bei jugendlichen und erwachsenen Homosexuellen aus der Zeitschrift «Der Kreis» in all den Jahren sehr viel wertvolle psychologische Aufklärung und pädagogische Anregung erfahren habe und der sachkundigen und mutigen Redaktion dafür sehr dankbar bin; ich bewundere deren ausdauernden Mut, deren sachliche Gerechtigkeit und deren moralischen Hochstand in einem Kampfe, den ich nicht anders als tragisch bezeichnen kann.

Dem Redaktor aber und seinen Mitarbeitern weiterhin guten Mut — dennoch und trotzdem!

Prof. Dr. H. Hanselmann, Ascona.

Unser ältester Mitarbeiter gratuliert

Lieber Rolf,

Als vor zwanzig Jahren die tapfere Frau Vock das «Freundschaftsbanner» hisste, ahnte kaum jemand im kleinen Kreis der Gefolgschaft, die das bescheidene Unternehmen um sich vereinigte, was daraus im Laufe der Zeit werden sollte. Offensichtlich stand aber ein freundlicher Stern über der Gründungsstunde. Frau Vock selber war nicht nur tüchtig und zuversichtlich, sie war auch, wie es schon der genius loci von Zürich unbedingt erforderte, vernünftig und stand mit beiden Füßen auf dem Boden der Wirklichkeit. Das war der erste Glücksfall, der uns beschieden wurde.

Der zweite war dann — Sie müssen, lieber Rolf, Ihrer Bescheidenheit zum Trotz, die übrigens zu Ihrem eigentlichen Berufe so gar nicht passen will, das an diesem Tag über sich ergehen lassen, wobei Ihnen selbstverständlich die volle Freiheit bleibt, so viel und so lebhaft zu erröten wie Sie wollen — der zweite Glücksfall also war, dass Sie sich später des Kindleins erbarmten, als ihm die unvermeidlichen Wachstumskrankheiten ernsthafte Schwierigkeiten bereiteten. Sie haben dem «Kreis», wie unsere Zeitschrift und die sie tragende Organisation bald darauf benannt wurden, mit der nämlichen Tapferkeit und zuversichtlichen Tüchtigkeit nicht nur über diese Schwierigkeiten hinweggeholfen, sondern auch später je und je bei seiner Leitung die echt helvetisch mildernde Vernünftigkeit walten lassen, die uns, so will mir scheinen, mehr als

alle anderen uns angedichteten oder mit Recht zugeschriebenen Eigenschaften und Eigenheiten dazu befähigt, die uns nach der Lehre Prof. Fritz Ernsts vom Schicksal gewiesene Aufgabe der Mediation, der Vermittlung zur Ueberbrückung nationaler und internationaler Gegensätze, mit einiger Aussicht auf Erfolg anzufassen. Es bedurfte in Ihrem besonderen Fall freilich eines ganz gehörigen Masses dieser Eigenschaft, die mit der altgriechischen Sophrosyne so ziemlich identisch ist, um nur die im Inneren unseres Kreises auftretenden Spannungen auszugleichen. Niemand weiss besser als Sie, lieber Rolf, dass die Mitglieder des «Kreis» — von denen im Ausland, die erst nach dem Kriege dazu gekommen sind, ganz abgesehen — keineswegs in allen Dingen der gleichen Meinung sind. Unsere Organisation will und muss weitreichende konfessionelle und politische Unterschiede überbrücken. Auch wenn dies gelingt, was in unserer Heimat glücklicherweise keineswegs aussichtslos ist, bleiben der Meinungsverschiedenheiten auch im engeren Bereiche der Fragen, die uns vor allem angehen, auch in den tagtäglich zu lösenden der Organisation, noch genug. Es gibt z. B. unter unseren Mitgliedern solche, denen die Feste, die der «Kreis» veranstaltet, weit wichtiger sind als unsere Zeitschrift — andere, wozu, wie Sie wissen, auch der Schreiber gehört, sind der gegenteiligen Meinung. Aehnliche Meinungsverschiedenheiten betreffen die Frage der Weiterbildung. Es gibt aber auch noch wichtigere Dinge, über die wir nicht ohne weiteres der gleichen Meinung sind. Je mehr unsere Zeitschrift auch ausserhalb der Landesgrenzen, vor allem nach Abschluss des Krieges, einen Widerhall fand, desto schärfer ist auch zum Ausdruck gekommen, dass diese Strömungen sich keineswegs auf unser kleines Land beschränken, sondern dass sie sich von aussen in einer manchmal eher erheiternden, gelegentlich aber auch irritierenden Weise bemerkbar machen. Deshalb wollen wir nun auf keinen Fall in den Fehler eines engstirnigen Lokalpatriotismus verfallen. Aber Sie, lieber Rolf, werden das Steuer fest in der Hand behalten müssen, um dem «Kreis» den unserer auf echte demokratische Tradition gegründeten Freiheit der Meinung und der Diskussion entsprechenden Charakter, der vielleicht ebenso wichtig ist wie seine literarische und künstlerische Qualität, zu wahren. Die fast zufällig entstandene Erweiterung des Inhalts unserer Zeitschrift durch französische und jetzt auch durch englische Beiträge kann dabei nur nützlich sein, trotz der unverkennbaren Schwierigkeiten, die sich daraus schon wegen des arg beschränkten Raums, der zur Verfügung steht, ergeben müssen.

Das Jubiläum des «Kreis» ist vor allem für Sie selber ein Ehrentag. Darüber legen sich ohne Zweifel alle unsere Mitglieder Rechenschaft ab. Aber es kann niemandem so klar bewusst sein, wie ihren alten, treuen und dankbaren Mitarbeitern, zu denen sich der Schreiber zählen darf.

yx

